



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Diplomatische Aktenstücke zur Geschichte der Entente politik der Vorkriegsjahre

Siebert, Benno von

Berlin [u.a.], 1925

Die Gruppierung der Balkanstaaten.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-73546](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-73546)

Sechzehntes Kapitel.

Die Lage auf dem Balkan Anfang 1914.

Sehr geheimer Brief des russischen Gesandten in Bukarest Pollewski-Kozjell an den russischen Außenminister vom 11./24. Januar 1914.

Nachdem ich mit den hervorragendsten politischen Führern Rumäniens Fühlung genommen habe, möchte ich in vorliegendem Schreiben meine ersten Eindrücke zusammenfassen und gewisse Folgerungen ziehen, wobei ich mich im voraus wegen einer gewissen Flüchtigkeit entschuldigen muß, die sich aus dem Umstande ergibt, daß ich nur kurze Zeit in Bukarest bin.

Wie Euerer Exzellenz bekannt, ist mir in hiesigen Regierungskreisen ein äußerst warmer Empfang zuteil geworden, und man hat mir gegenüber immer wieder die Gefühle aufrichtiger Freundschaft zu Rußland hervorgehoben. Denselben Empfang habe ich auch in der hiesigen Gesellschaft gefunden; ich habe mit früheren Ministern, Senatoren, Deputierten und verschiedenen Führern der rumänischen Armee gesprochen, wobei die Unverantwortlichkeit all dieser Personen es ihnen möglich gemacht hat, ihren Gedanken und ihren Gefühlen noch deutlicher Ausdruck zu verleihen.

Dies alles bestätigt meiner Ansicht nach die von meinem Vorgänger hervorgehobene und auch von meinen französischen und englischen Kollegen betonte Tatsache, daß in der hiesigen öffentlichen Meinung ein bedeutender, ja vielleicht ein entscheidender Umschwung zugunsten Rußlands eingetreten ist.

Außerdem muß man beachten, daß die Ereignisse des letzten Jahres, welche den Rumänen, hauptsächlich den militärischen Führern, das Gefühl des Vertrauens in ihre eigene Kraft ge-

geben haben, gleichzeitig auch die irredentistischen Bestrebungen gestärkt haben. Diese letzteren richten sich natürlich nicht so sehr gegen Rußland als auf Transsylvanien mit seinen drei Millionen Rumänen. Dieser letztere Umstand erhöht natürlich auch die Sympathien Rumäniens zu Rußland.

Wenn man in Betracht zieht, daß Rumänien schon längst als Teilnehmer am Dreibunde gilt, so haben die Erklärungen der hiesigen Minister, daß Rumänien völlige Aktionsfreiheit in seiner auswärtigen Politik besitzt und diese in Zukunft nur rumänische Interessen verfolgen wird, für uns eine entschieden günstige Bedeutung.

Man muß sich jedoch fragen: Sind derartige Erklärungen aufrichtig und ist Rumänien wirklich Österreich gegenüber durch keinerlei Vertrag gebunden? Es will mir scheinen, daß man bei der Beantwortung dieser Frage folgende Gesichtspunkte im Auge behalten muß: 1. Die alte und sehr herzliche Freundschaft zwischen dem österreichischen Monarchen und König Karl. 2. Der große Einfluß Deutschlands auf den König und die rumänische Regierung. Diese Großmacht wird hier von vielen als ein selbstloser Freund Rumäniens betrachtet. Zu ihr wendet man sich um Rat in schwierigen Augenblicken, und sie läßt immer die nötigen Informationen und Rat schläge hierher gelangen. So ist es z. B. bekannt, daß Kiderlen bis zu seinem Tode in einem privaten Briefverkehr mit König Karl gestanden hat, welcher durch ihn schon im April 1912 den Abschluß des Bündnisses zwischen Bulgarien und Serbien erfahren hat. Man kann nicht daran zweifeln, daß ein derartiger Einfluß Deutschlands auf die rumänische Regierung besteht, und dieser Einfluß wird entschieden dazu benutzt, um Rumänien im Fahrwasser der österreichischen Politik zu erhalten. 3. Obgleich die rumänische Regierung stets geleugnet hat, daß ein Bündnis mit Österreich besteht, so darf man doch kaum zweifeln, daß ein solches seinerzeit wirklich abgeschlossen worden ist, und viele geben diese Tatsache hier zu. Wenn dem aber so ist, so fragt man sich, zu welchem Zeitpunkte ein derartiges Bündnis zu bestehen aufgehört hat, und es ist außerordentlich schwierig, diese Frage zu beantworten, denn man kann in den Beziehungen zwischen den beiden Staaten auf keine Periode hinweisen, in der eine gegenseitige Entfrem-

zung zu bemerken ist, welche zweifelsohne die Folge des Erlöschens des Bündnisses gewesen wäre. 4. Mir ist von mehreren Mitgliedern der hiesigen Regierung gesagt worden, Rumänien müsse gute Beziehungen zu Oesterreich unterhalten, da von letzterem das Schicksal der transylvanischen Rumänen abhängt. Wir sehen andererseits, daß auf den Posten eines österreichischen Gesandten in Bukarest Graf Czernin berufen worden ist, kein Diplomat, sondern der Vertrauensmann des Erzherzogs Franz Ferdinand, welcher während des letzten Besuches in Rumänien mit den hiesigen Vertretern der transylvanischen Rumänen gesprochen und, sich nach ihren Wünschen erkundigend, die ungarische Regierung offen wegen ihrer jetzigen Politik den Rumänen gegenüber kritisiert hat. Graf Czernin selbst hat vor einigen Jahren eine Schrift verfaßt, in der er für die Rechte der von den Ungarn unterdrückten Nationalitäten eintrat, und neulich hat er in einem Zeitungsinterview der Hoffnung Ausdruck verliehen, daß die ungarische Regierung den Rumänen Zugeständnisse machen wird.

Wenn man noch in Betracht zieht, daß die österreichischen und ungarischen Zeitungen das Lob König Karls und Majorescus singen und auch dem neuen Ministerpräsidenten Bratianu sympathisch gegenüberstehen, so kann man kaum von einer Entfremdung zwischen diesen beiden Staaten sprechen. Es wäre meiner Ansicht nach daher richtiger, anzunehmen, daß Oesterreich alles versucht, Rumänien davon abzuhalten, den Bündnisvertrag zu kündigen, was von Seiten der rumänischen Regierung bloß eine Bestätigung des vollzogenen Umschwunges der öffentlichen Meinung bedeuten würde.

Alles Obige, zusammen mit einigen persönlichen Eindrücken und Beobachtungen, führt mich zu dem Schlusse, daß die rumänische Regierung einstweilen den Vertrag mit Oesterreich nicht kündigen will oder kann und daß das Bündnis daher auch jetzt noch besteht. Diese meine persönliche Ansicht habe ich einem Rumänen mitgeteilt, mit dem ich schon seit Jahren in freundschaftlichen Beziehungen stehe. Diese Persönlichkeit hat lange Zeit eine führende Stellung in der rumänischen Diplomatie eingenommen und ist stets ein überzeugter Freund Rußlands gewesen. Bei meiner Ankunft in Bukarest hat sie mir viel nütz-

liche Hinweise geben können und meine ersten Schritte bedeutend erleichtert.

Die genannte Persönlichkeit hat mir geantwortet, daß sie mit Bestimmtheit wisse, daß in früheren Zeiten ein Bündnis zwischen Österreich und Rumänien bestanden hat, und daß sie annimmt, daß dieser Vertrag bis jetzt nicht abgeändert worden ist. Gleichzeitig versprach sie, möglichst genaue Erkundigungen einzuziehen zu wollen. Nach einigen Tagen teilte mir mein Freund mit, daß der Vertrag in der Tat seine frühere Kraft besitzt und daß er in allgemeinen Zügen darin besteht, daß jede Seite sich verpflichtet, seinem Bundesgenossen im Falle eines Angriffes von seiten Rußlands mit allen militärischen Kräften zu Hilfe zu eilen. Dieser Vertrag ist von dem verstorbenen Bratianu auf zehn Jahre geschlossen worden, wurde darauf für eine gleiche Dauer erneuert, aber während eines der Ministerien Karpss wurde die Erwähnung einer Frist weggelassen und die Bestimmung hinzugefügt, daß der Vertrag ein Jahr nach der offiziellen Kündigung der einen Seite erlischt.

Indem mir mein Freund diese Mitteilungen machte, gab er seiner festen Überzeugung Ausdruck, daß schon jetzt das rumänische Volk in keinem Falle einen bewaffneten Zusammenstoß mit Rußland zulassen würde, und er drückte die Hoffnung aus, daß es der russischen Diplomatie bald gelingen wird, die rumänische Regierung zu einer Kündigung des Bündnisses mit Österreich zu bewegen.

Vertraulicher Brief des russischen Geschäftsträgers in Bukarest an den russischen Außenminister vom 4./17. Februar 1914. — Nr. 9.

Wie ich die Ehre hatte, Euerer Exzellenz in meinem geheimen Telegramm Nr. 24 zu berichten, hat der Präsident des rumänischen Ministerrates Bratianu den hiesigen türkischen Gesandten gebeten, seiner Regierung mitzuteilen, daß Rumänien im Falle eines kriegerischen Vorgehens der Türkei gegen Griechenland, welches zur Zeit nicht anders als zu Lande erfolgen könnte, d. h. mit aktiver oder passiver Hilfe Bulgariens, nicht teilnahmsloser Zuschauer bleiben könne, sondern einen solchen Schritt für eine Verletzung des Bukarester Friedensvertrages

ansehen müßte, dessen Unverletzlichkeit zu schützen es nicht vor den äußersten Mitteln zurückschrecken wird.

In dieser Weise hat die rumänische Regierung, nachdem sie lange unentschlossen war, ihre Haltung in einem etwaigen griechisch-türkischen Konflikte jetzt unter dem ständigen Einfluß Griechenlands und Serbiens in eindrucksvoller Weise präzisiert, was ohne Zweifel in der Türkei ernüchtern und jedenfalls die Gefahr neuer Erschütterungen auf dem Balkan abwenden wird.

Der auswärtige Minister hat, indem er den oben erwähnten Schritt Rumäniens mitteilte, mir gegenüber bemerkt, daß das Bukarester Kabinett sich hierzu wegen des völligen Mangels an Vertrauen zu der Aufrichtigkeit der friedlichen Versicherungen Bulgariens entschlossen habe, welches, nach der dort herrschenden Stimmung zu urteilen, schwerlich die günstige Gelegenheit eines türkischen Überfalles auf Griechenland veräumen wird, um auf die eine oder andere Weise seine Revanchegelüste zu verwirklichen.

„In einem Zweikampfe zwischen Griechenland, mit welchem wir kein Bündnis haben, und der Türkei, die den Bukarester Frieden nicht unterzeichnet hat,“ fuhr Parumbaro fort, „können wir unbeteiligt bleiben, wenn er sich zur See abspielen würde. Aber jetzt, da die Türkei die Bestellungen für ihre Flotte aus England noch nicht erhalten hat, kann ein Krieg nur zu Lande geführt werden, d. h. unter der Bedingung, daß die türkische Armee durch bulgarisches Gebiet vordringt. Wenn wir die Überzeugung hätten, daß Bulgarien seine militärischen Kräfte dem Einmarsch der türkischen Armee entgegenstellen würde, brauchten wir uns in keiner Weise in diese Frage einzumischen, aber diese Überzeugung haben wir nicht. Im Gegenteil, wir haben alle Ursache, anzunehmen, daß Bulgarien im Falle des Einmarsches der türkischen Truppen in griechisches Territorium seine Armee auch mobilisieren wird — nicht um den türkischen Einfall abzuwehren, sondern im Gegenteil, um auf türkische Seite überzugehen, was unvermeidlich eine Störung des Gleichgewichtes auf dem Balkan nach sich ziehen würde, welches durch die Bukarester Konferenz mit so großen Schwierigkeiten hergestellt worden ist. Die Bestimmungen dieser Konferenz sind auf unsere allgemeine Politik gegründet. Ein Ab-

gehen davon ist mit unseren Gesichtspunkten unvereinbar, und wir hoffen, daß die der türkischen Regierung erteilte Warnung den gewünschten Erfolg haben wird.“

Bericht des russischen Gesandten in Belgrad Hartwig an den russischen Außenminister vom 11./24. Februar 1914. — Nr. 7.

Während des Aufenthaltes Benizelos' und Pasitchs in Bukarest waren in der Balkanpresse und in den europäischen Zeitungen Nachrichten über den erfolgten Beitritt Rumäniens zum serbisch-griechisch-montenegrinischen Bunde verbreitet worden.

Wie mir Pasitch ganz offen mitteilt, sind diese Nachrichten völlig unzutreffend. Weder ist ein formales Bündnis noch irgend eine schriftliche Vereinbarung in Bukarest unterzeichnet worden. Dagegen ist in den freundschaftlichen Erklärungen, sowohl der rumänischen Staatsmänner, als auch der Vertreter Griechenlands und Serbiens, zweifellos die ernste Neigung zum Abschlusse eines Vertrages zutage getreten; Rumänien ist fest entschlossen, die Bestimmungen des Bukarester Friedensvertrages vom 28. Juli 1913 aufrechtzuerhalten, und wird in keinem Falle eine Änderung zulassen, ebenso jeden Versuch, den status quo zu ändern, zurückweisen. Diese Absicht wird auch von allen politischen Führern und dem jetzigen Kabinette Bratianu unterstützt.

Nach den Worten des serbischen Ministerpräsidenten hat in Bukarest niemand eine so richtige Auffassung der politischen Lage auf dem Balkan als König Karl selbst, welcher während der Pasitch gewährten Audienz, das sinnlose Beginnen der Türkei und Bulgariens verurteilend, mit dem Ausrufe schloß: „Wer sollte noch jetzt glauben, daß Rumänien in die Notwendigkeit versetzt werden könnte, dafür einzutreten, daß gewisse ägäische Inseln dem Besitzstande der Türkei erhalten bleiben mögen?“ Dieser Ausruf des ehrwürdigen Königs hat auf Pasitch großen Eindruck gemacht, welcher daraus den Schluß zog, daß der König im Ernstfalle seine Armee zum Schutze der griechischen Interessen in Bewegung setzen wird.

Ohne Zweifel ist ein solcher Ausspruch aus dem Munde des Königs ein Beweis dafür, daß sich in den politischen An-

sichten des Monarchen ein bedeutender Wechsel vollzogen hat, da er bisher stets die Anweisungen aus Berlin und Wien befolgt hatte.

Aus den Unterhandlungen mit den rumänischen Ministern zieht Pasitch den Schluß, daß die Verhandlungen beider Staaten über Handels- und wirtschaftliche Fragen gute Fortschritte machen und daß der Abschluß derselben zu politischen Vorteilen für Serbien und Rumänien führen wird.

Vertraulicher Brief des russischen Außenministers Sazonow an den russischen Gesandten in Sofia vom 17. Februar/2. März 1914. —

Nr. 129.

Die von Ihnen nach Ihrer Ankunft in Sofia erhaltenen Briefe und Berichte schildern die schweren Verhältnisse, die seit dem letzten Kriege in Bulgarien herrschen und die zu überwinden ihm bis jetzt noch nicht gelungen ist. Seine Geschicklichkeit macht es König Ferdinand möglich, zwischen den zahlreichen schwierigen Verwicklungen der inneren Lage und dem Wunsche zu labieren, zu Rußland in ein möglichst günstiges Verhältnis zu gelangen, ohne sich Österreich gegenüber zu compromittieren, auf dessen Sympathien seine Regierung gegenwärtig angewiesen ist.

Bei dieser verwickelten politischen Lage kann die Rolle des russischen Vertreters im wesentlichen nur eine abwartende sein. Dies schließt natürlich einen wohlwollenden Meinungsaustausch mit dem Könige oder den leitenden Persönlichkeiten nicht aus. Aber diese Aussprachen können, wie Sie in Ihrem Briefe vom 5. Februar erwähnten, bei uns kein besonderes Vertrauen erwecken. Sie geben uns keine Gewähr für die Zukunft, denn selbst Danew ist seinerzeit, obwohl die Losung „Russo-phil“ gegeben wurde, nicht daran verhindert worden, mit Österreich zu spielen, statt sich auf unsere Seite zu stellen. Ich darf infolgedessen Ihre Aufmerksamkeit auf den Umstand lenken, daß das gegenwärtige Kabinett bei uns kein Vertrauen genießt, um so weniger als der Ruf der einzelnen Persönlichkeiten, die es bilden, ein sehr zweifelhafter ist.

Die bevorstehenden Wahlen werden vielleicht dem Kabinette Radoslawow eine Majorität bringen. Wie würden

Sie sich in diesem Falle verhalten? Vielleicht könnten wir Bulgarien in einigen konkreten Fällen unterstützen, wenn wir die Sicherheit erhalten, daß Bulgarien unabhängig von den einzelnen Persönlichkeiten des jetzigen oder eventuellen zukünftigen Kabinetts handelt. Es ist aber schwierig, eine Annäherung Rußlands an Bulgarien und Bulgariens unter russischer Vermittlung an Serbien herbeizuführen, wenn nicht ein völliger Umschwung in der öffentlichen Meinung und ein Wechsel in der bulgarischen Regierung eintritt. Denn solange die jetzigen Minister am Ruder bleiben, ist für uns Zurückhaltung und äußerste Vorsicht geboten. Wie wenig zuverlässig die gegenwärtige Regierung ist, ergibt sich aus einer uns aus ganz geheimer Quelle zugegangenen Mitteilung, daß die bulgarischen Minister ausländischen Vertretern gegenüber erklärt haben, Ihre langen Unterredungen mit dem Könige machen den Eindruck, als wenn der König hinter dem Rücken seiner Minister Politik treiben wolle, doch werde seine persönliche Politik nicht ausgeführt werden.

Wenn das jetzige Kabinett durch ein Koalitionsministerium mit Malinow an der Spitze ersetzt werden würde, so würden wir ein derartiges Ereignis mit dem Bewußtsein begrüßen, Bulgarien vor dem Verfall zu bewahren zu können. Ein derartiger Ministerwechsel würde zu tatkräftiger Unterstützung von unserer Seite führen. Es würde uns z. B. möglich sein, den Abschluß der bulgarischen Anleihe in Paris zu fördern und eine Annäherung zwischen Bulgarien und Serbien in die Wege zu leiten. Aber auch dann werden wir äußerste Vorsicht beobachten und nur ganz allmählich vorgehen können, weil wir sonst Gefahr laufen würden, das Vertrauen Serbiens zu uns zu erschüttern und uns Rumänien zu entfremden, wenn es uns nicht gelingen sollte, Bulgarien gleichzeitig ganz fest an uns zu binden.

Auszug aus einem Briefe des russischen Botschafters in Wien an den russischen Außenminister vom 21. März/3. April 1914.

.....
 So bellagenswert auch der zweite Balkankrieg vom Standpunkte des Slaventums gewesen ist, so kann man doch nicht

leugnen, daß das Resultat dieses Krieges, soweit die speziellen russischen Interessen in Frage kommen, für uns vorteilhaft gewesen ist.

In der Tat — was wäre geschehen, wenn in Sofia beim Abschlusse des Waffenstillstandes mit der Türkei die Stimme der Vernunft gesiegt hätte und die bulgarische Regierung bereit gewesen wäre, die berechtigten Forderungen Serbiens hinsichtlich der Abänderung des zwischen ihnen bestehenden Vertrages und die völlig unberechtigten, aber verhältnismäßig bescheidenen Forderungen Rumäniens anzunehmen? Bulgarien wäre, was Ausdehnung seines Territoriums und Stärke seiner Bevölkerung anbelangt, der größte Balkanstaat geworden; Rumänien hätte sich beeilt, sich ihm zu nähern, wahrscheinlich auch die Türkei; und wenn schließlich auch noch eine Annäherung mit Oesterreich stattgefunden hätte — was ich stets für möglich gehalten habe, sogar noch vor dem Kriege mit Serbien —, so würde sich auf dem Balkan ein uns feindlicher Block gebildet haben, der aus Oesterreich, Bulgarien, Rumänien und der Türkei bestanden hätte.

Jetzt aber ist unter den obwaltenden politischen Bedingungen Oesterreich auf dem Balkan völlig isoliert, und jeder Versuch seinerseits, den status quo zu ändern, würde einen entschiedenen Widerstand von seiten des Blockes Rumänien, Serbien und Griechenland auslösen.

Aus diesem Anlasse muß man alles vermeiden, was Rumänien mit Serbien und Griechenland entzweien könnte, was zu erreichen die österreichische Diplomatie wahrscheinlich versuchen wird. In dieser Hinsicht besitzt Oesterreich in Albanien ein wirksames Mittel. In Belgrad und Athen muß man verstehen, daß jede Unvorsichtigkeit ihrerseits Oesterreich nur nützen kann, da hierdurch die Unzufriedenheit Rumäniens hervorgerufen werden würde, während Oesterreich und Italien, sich selbst in Albanien überlassen, sich letzten Endes entzweien werden.

Diese Lage und die Erkenntnis, daß das Wiener Kabinett einen Fehler begangen hat, indem es Bulgarien während der letzten Krise unterstützt hat, rufen in Oesterreich-Ungarn jene allgemeine Nervosität hervor, die sich in letzter Zeit bemerkbar macht.

Zum Schluß möchte ich mein Bedauern aussprechen, daß unsere und besonders die französischen Zeitungen ihrer Freude anläßlich der neuen Richtung der rumänischen Politik so geräuschvoll Ausdruck verleihen. Dieser Lärm ist ganz unnützlich; denn für uns ist die Tatsache bedeutsam, daß wir Rumänien von der uns gegenüberstehenden Koalition losgelöst haben, nicht aber der errungene diplomatische Erfolg. Dieser Lärm regt aber unsere Gegner auf und veranlaßt sie, alles zu tun, um das Verlorene wieder gutzumachen. In Rumänien wird dieser Umstand von den uns feindlich gesinnten Elementen dazu benutzt werden, um die Sache so darzustellen, als ob die Ententemächte Rumänien kompromittieren und jeden Rückzug abschneiden wollen.

Telegramm des russischen Geschäftsträgers in Cetinje an den russischen Außenminister vom 13./26. März 1914. — Nr. 17.

König Nikolaus hat in diesen Tagen nach langem Zögern den Befehl erteilt, sein schon vor einiger Zeit nach Belgrad gesandtes eigenhändiges Schreiben König Peter zu übergeben. In diesem Schreiben wird Serbien eingeladen, unverzüglich mit Montenegro eine Abmachung über die Vereinigung beider Nationen auf militärischem, diplomatischem und finanziellem Gebiete zu treffen, unter „dem Vorbehalte der Unabhängigkeit und Eigenart beider Staaten und ihrer Dynastien“. Am Schlusse des Schreibens hebt König Nikolaus hervor, daß eine derartige Vereinbarung „für das noch nicht befreite Serbentum sehr nützlich sein werde“ und im Sinne des ewigen Beschützers der Slawen — Rußlands — sei.

Telegramm des russischen Geschäftsträgers in Cetinje an den russischen Außenminister vom 13./26. März 1914. — Nr. 18.

Fortsetzung meines Telegrammes Nr. 17. Da wir die wirkliche Stimmung des Königs von Montenegro kennen und wir andererseits den Standpunkt Italiens und Österreichs in dieser Frage in Betracht zu ziehen haben, von denen letzteres sich gegenüber einer sofortigen Verschmelzung der beiden serbischen Reiche unverhohlen besorgt und feindselig verhält, könnte meiner